

9/6 99.

Großvater Jawe Dir, Peter!

In Erwartung Ihres liebsten
 mündigen Briefes habe ich Ihnen mit
 dem ich alle Ihre wohlwolligen Dank-
 bezeugungen, und bitte mich die
 Rolle des Kottwitz nach dem Befehl
 zu übersenden. Der Patriarch bin
 ich bereit, mich selbst zu erklären,
 und, so wie es meine Gerechtigkeit
 natürlich gefordert, werde ich in
 der bevorstehenden Saison gerne
 und immer zu Ihrer Disposition stehen.

Wort der Richard v. Bischoff
betreffs, so was er mit 9 oder 10
Jahren in Conseratorien, wo er
Lafour war, ob er mit ihm
sein ganzes Leben, weiß er natürlich
nicht.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr alter

J. Baumeister.



ip



eminenter Gefahren, welche sie zur Erlassung des Ausnahmestandes in Kroatien veranlaßt haben, das Haus nicht in Kenntnis gesetzt habe. Es kann für uns nicht gleichgültig sein, in welcher Weise dort die öffentlichen Freiheiten gehandhabt werden. Denn dies übt auch eine Rückwirkung auf die Völker Bosniens und der Herzegovina aus, die früher zum großen Teile von Sympathien für Ungarn erfüllt waren, an deren Stelle jetzt Gehässigkeit getreten ist. Redner gibt dem Wunsche Ausdruck, daß der Ausnahmestand so bald als möglich aufhöre.

Auf die Wahlreform übergehend, sagt Redner, seine Partei werde den Kampf fortsetzen, bis sie ihren Zweck glücklich erreicht hat. Die Unabhängigkeitspartei wünscht nur durch das kulturelle Uebergewicht des Ungarums und durch die Kraft des staats-erhaltenden Elements die Suprematie des ungarischen Volksparlaments gegenüber der Suprematie des andern Teiles der Verfassung sicherzustellen. Auch den Angriffen des österreichischen Parlaments gegenüber kann nur ein Volksparlament auftreten. Es sei richtig, daß für den Uebergang Verfügungen getroffen werden müssen. Aber seine Partei könne dem Ministerpräsidenten nicht auf dem Wege folgen, den er bezeichnet hat. Denn diese Wege würden zur Ausschaltung des allgemeinen Wahlrechtes führen. Ein Wahlrecht, das auf dem Zensus basiert, werde Redners Partei nicht annehmen. Denn dies würde den Klassenkampf ins Parlament führen und daselbst arbeitsunfähig machen.

Was die Frage des Wehrgesetzes betrifft, sucht man auf die Partei eine PreSSION dadurch auszuüben, daß man behauptet, maßgebende Faktoren hätten auf das Provisorium verzichtet. Wenn dem auch so wäre, dann müssen alle früheren Behauptungen, als ob wir mit den militärischen Faktoren konspiriert hätten, als Verleumdungen erscheinen; doch glauben wir gerne, daß die kompetenten militärischen Kreise der unbegünstigten Reform den Vorzug geben. In diesem Lande würde das Land auf zehn Jahre vor der Möglichkeit verschlossen sein, im Wege des Volksparlaments die Verwirklichung jener nationalen Aspirationen anzustreben, für welche seit zehn Jahren der Kampf geführt wird. Die Partei ist genötigt, die

Fortsetzung des Romans „Zwischen zwei Mächten“ von Marie Stahl Seite 27 vom 7. Mai 1912.

7. 7. 11.
82780

Feuilleton.

Bernhard Baumeister

„Und so ist es halt gekommen,“ pflegt Bernhard Baumeister mit vergnügtem Schmunzeln zu schließen, in er wieder ein Stück seiner Lebensgeschichte erzählt hat und, bei einer ausblickreichen Station anlangt, es für diesmal genug sein lassen will. Wie es ist, daß er zur Bühne ging, wie er darauf anfangs wüthete, später aber um so entschiedener Fuß faßte, die glorreiche Berufung nach Wien eintraf, wie sich hier von den bloßen Nützlichkeiten zur Höheren Meisterrollen emporspielte, kurz, wie aus dem Leben Bernhard Baumeister der große Baumeister wurde, das man alles von ihm selber erfahren, wenn man's Glück hat, dem lieben alten Herrn oft genug gegenüberzusitzen, winters in den behaglichen Räumen des Badner Heims, sommers im Gärtchen hinter dem Hause, während Crespo, der Bernhardiner, vor dem Ofen oder auf dem sonnigsten Plätzchen der Riesenge liegt und die junge Hausfrau lächelnd abgeht. Die vielen Geschichten aus seinem Leben, welche Baumeister zu erzählen weiß, ließen sich leicht abgezwungen zu einer Geschichte seines Lebens zusammenfügen. Seine Erinnerungen könnten Bände füllen; aber er schreibt sie nicht. So möge denn heute wenigstens eine Handvoll Daten aufgerafft und aneinandergerichtet werden, ein Auszug des Auszugs einer Künstlerbiographie und eine vorläufige Antwort auf die Frage: wie es eigentlich kam.

fest einen schmetternden Aufstoß, um die Frau zum Kampfe zu holen. Man will Bewegung machen, will das Leben umrühren, damit es nicht gerüme. Bei uns

Bernhard Baumeister — so heißt er im Taufbuch — wurde am 28. September 1828 geboren. Sein Vater war Lazarettverwalter in Posen, bezog einen Gehalt von 320 Taler jährlich und hatte zehn Kinder. Von diesen gingen drei zum Theater, Bernhard als Letzter. Ihr Künstlername — Baumeister — besaß schon für Laube „einen guten Klang“; wirklich berühmt gemacht hat ihn erst der Benjamin der Familie. Bruder Wilhelm ließ ihn zu Scherwin die ersten dramatischen Versuche machen. Als sie mit einem schlimmen Eklat endigten, packte er ihn zusammen, setzte ihn auf die Post und sagte: „Mit der Kunst ist's Eßig. Fahr' heim zum Vater und lern' das Schusterhandwerk!“ Statt zu Meister Knieriem ging aber Bernhard zum Agenten Heinrich, der ihm ein Engagement bei einer Wandertruppe in Pommern verschaffte. Die Gage betrug 5 Taler monatlich. Der Vater schickte obendrein an jedem Ersten einen Taler Zulage an die jeweilige Stätte der künstlerischen Wirksamkeit seines Jüngsten. Wollin, Usedom und Stargard waren die Orte, welche Direktor Döbblin und seine Schar am öftesten heimsuchten. Nach dem vierten Monat seines Engagements bekam Bernhard schon einen Anteil an dem, was einging — wenn etwas einging. Er war Sociétaire geworden! Von dieser hohen Bühne weg — sie bestand in Stargard aus einem Billard, das man durch Fässer und querübergelegte Bretter verbreitert hatte — wurde er nach Stettin engagiert. Hier betrug die Gage schon 16 Taler. Dem Glück war Tür und Tor geöffnet. Mit dem Gastspiel des Komikers Schneider zog es ein.

Louis Schneider, der spätere Geheimrat und Vorkaiser Kaiser Wilhelms, hatte einige wirksame Lustspiele

Bedeutung. Sie wäre dann die erste Balkan-Adria-Bahn. Mit gleicher Spurweite führe dann der Schienenstrang aus dem südwestlichen Serbien über Sarajevo einerseits

geschrieben, darunter eine „Hochzeitsreise auf Helgoland“, mit welcher er gerade damals reiste. Bernhard spielte die Liebhaberrolle in dem Stückchen, Schneider den bärbeißigen Matrosen. Das frische Wesen des jugendlichen Partners fiel dem Theaterpraktiker auf, er empfahl im Vorüberspielen unsern Baumeister an die Direktion in Hannover, worauf die Einladung zu einem Probegastspiel erfolgte. Auch dort trat er als William in der „Hochzeitsreise“ auf — die Liebhaberrolle spielte diesmal seine Schwester Marie — und wurde engagiert. Nun war er gar an ein Hoftheater gelangt! Marie, die Ältere und Erfahrenere, nahm dem Bruder in die Lehre. Abgeschliffener und gereifter kam er kurze Zeit darauf an das großherzogliche Theater in Oldenburg, wo ihm erste Rollen winkten. Er bekam den Romeo, den Don Carlos, den Mark Anton, kurz, was es Schönes gibt für einen keck zugreifenden jungen Mimen. Er spielte zur Zufriedenheit des Hofes und der Stadt; insbesondere die Jugend schwärmte von ihm und mit ihm; der begeistertste war ein junger Oldenburger namens Ludwig Gabilon, damals noch Gymnasialschüler, aber schon dem Theaterdämon verfallen.

Wer weiß, wie lange Baumeister noch in der gemüthlichen Residenz geblieben wäre, wenn — nun ja, wenn Fritz Dorient in Wien nicht so leichtfertig gewirtschaftet hätte. Der letzte Neffe des großen Ludwig brannte eines Nachts seinen Gläubigern durch, das hörte der jüngste Baumeister und verließ seinerseits heimlich — ein paar unbezahlte Rechnungen ließ wohl auch er zurück — die kleine Residenz, um nach Wien zu eilen. Es glückte ihm, einen Posten zu erringen, um welchen ihn damals mancher Kollege von größerem

7. Mai 1912.

jewe nach Budapest um mehr als vierzig Kilometer. Wird dann die Schmalspurlinie Doboj-Sarajewo in eine Normalspurlinie umgebaut, dann erhält Budapest

schaftliche und politische Annäherung der Völker, dann werden die Opfer, die Oesterreich für Bosnien bringen soll, nicht umsonst gebracht sein.

Namen beneidete. Bernhard Baumeister hat nachträglich um dieses Glück gebient, treu, jahrzehntelang.

Er debütierte am 7. Mai 1852 in einem heute verschollenen Lustspiel („Der Landwirt“) und gefiel den Wienern. Laube engagierte ihn auf diesen ersten Erfolg hin und wollte ihm die weiteren zwei Probeispiele erlassen. Baumeister bestand aber auf den ausbedungenen drei Rollen — des Spielhonors wegen —, flaute in den „Magnetischen Kuren“ ab und fiel in „Mutter und Sohn“ gründlich durch. „Sagt' ich's Ihnen nicht?“ knurrte ihn Laube an. Glücklicherweise war das Engagement schon abgeschlossen. Der junge Naturbursche hatte sich vorerst von dem Schrecken zu erholen, welchen ihm die fast absolute Vollkommenheit des damaligen Ensembles einflößte. Daß es ihm vergönnt sein sollte, neben einem Anschütz, Fichtner, Laroche zu stehen, war vorläufig sein größter Stolz. Daß er einmal berufen sein könnte, die Tradition fortzusetzen, daß auch er ein Ganzgroßer werden könnte, hat er nach seiner eigenen Versicherung bei der Generalprobe zum „Richter von Zalamea“ noch nicht geahnt.

Lange vor dem „Richter“ war aber schon der „Fechter“ gewesen. Diesen Erfolg hatte der junge Baumeister vornehmlich seinem kräftigen Bizeps und den strammen Waden zu verdanken gehabt. Galin, damals noch nicht Direktor, hatte ihn für den Thumelicus anersesehen; er mochte hiebei zuerst nur seine körperliche Eignung ins Auge gefaßt haben. Bernhard ließ aber nicht nur die Muskeln des Gladiators spielen, sondern legte auch die einfache Struktur der Söldnerseele so überzeugend bloß, daß er neben der Julie Rettich seine Separationsaktion machte. In jener Erstausführung des „Fechters von Ravenna“ debütierte — als Caligula — noch ein anderer Olden-

burger: Ludwig Gabillon. Auch er war nach kurzer Fahrt in den ersehnten Hasen des Wiener Burgtheaters eingelaufen.

Wenn hier von den Erfolgen des jüngeren Baumeister gesprochen wird, so hat man dabei nicht an donnernden Applaus oder mehrfache Hervorrufe zu denken. Im ehemaligen Wiener Burgtheater genügte ein Hauch, der durch die Ränge feuzte, ein Lächeln, welches gleichsam aufschimmerte im halbdunklen Raume, um dem Schauspieler zu sagen, daß sein Publikum mit ihm gehe. Hervorgerufen wurden nur Gäste. Bernhards Bruder Wilhelm, damals in Breslau engagiert, gastierte 1853 als Baron Ringelstern in „Bürgerlich und Romantisch“. Die Wiener nahmen ihn nicht unfreundlich auf, aber die deutlicheren Zeichen ihres Wohlwollens waren für Bernhard. Diesem tat es als Bruder ja gewiß leid, daß Wilhelm neben ihm abfiel; als Künstler aber mochte er doch heimlich triumphieren — schon von wegen des „Schusterhandwerks“.

Hermann in den „Räubern“, Valentin in „Faust“, der Wachtmeister in der „Minna“, Petrucchio, der Bezähmer der „Widerspenstigen“, Landry in der „Grille“, Hans Lange in der Heyseschen Komödie und Hunderte braver, heute verbrauchter Typen des französischen und deutschen Lustspiels, das waren so die Aufgaben im jüngeren Fache, die ihm Laube und seine nächsten Nachfolger anvertrauten. Er rühmt sich, nie eine Rolle zurückgewiesen zu haben. Die eigentlichen „Brunnenvergifter“ zu spielen, mutete ihm ja auch niemand zu. Am besten gelangen ihm die Treuherzigen, die bis zur Verbüßtheit Urwüchsigen; hatten sie eine Portion Humor — gut; eine Prise Leichtsinns — um so besser! Auch künstlerisch, auch im nachgeschaffenen

Haus kann mit Zweidrittelmajorität die Einsetzung der Permanenzausschüsse beschließen, dessen Verhandlungen für Mitglieder des Hauses zugänglich sind.

Leben mußte sich die Jugend austoben, damit das Alter jene köstliche Reise erhalte, welche wir an den Gestalten seiner großen Zeit bewundern.

Ziemlich früh kam er an den Götz. Er hat ihn 1864 zum ersten, seither mehr als siebenzig Male gespielt. Und bald nach dem Brustharnisch des ehrlichsten Raubritters schnallte er sich den Bauch des lustigsten Strauchritters um: Falstaff war seine zweite große Schöpfung. Sein Piepenbrint steckte im Jahre 1877 zum erstenmal das Theater mit jenem herzhaften Lachen an, das seit Laroche nicht mehr gehört worden war. Den Erbforster übernahm er 1884 von Lewinsky; er spielt ihn aber bekanntlich nicht im Stil seines unmittelbaren Vorgängers, sondern in Erinnerung an den Ulrich des Anshütz, den er in seinem Fache über alle andern stellt.

Sein Haupttrumpf ist und bleibt jedoch der Richter von Zalamea. Wilbrandt hatte das Meisterwerk Calderons übersetzt und eingerichtet, Baumeister hat es für die deutsche Bühne erobert: über den Dramaturgen hinweg reichen sich der große Dichter und der große Darsteller die Hand. Dieser Pedro Crespo ist eine von den Höchstleistungen der dramatischen Kunst, wie sie bei den verschiedenen Nationen — die sich hierin mit merkwürdiger Regelmäßigkeit ablösen — von Zeit zu Zeit erreicht werden. Im Kostüm dieser Rolle ist er in die Ehrengalerie des Burgtheaters aufgenommen worden: in spanischer Tracht, mit dem weißen Stabe des Alkalben in der Hand wird er in die Unsterblichkeit eingehen — soweit Unsterblichkeit dem Mimen beschieden ist.

In den verfloßenen sechzig Jahren hat Bernhard Baumeister an sechstausend Spielabenden fünfhundert Rollen gespielt. Daß dieser Altmeister der deutschen

der Woche eine größere Anzahl von Sitzungen abzuhalten, die Dauer einzelner Sitzungen zu er-

Schauspielkunst über das Metier zu reden weiß, wird man also glauben. Eine Erinnerung, welche so weit zurückreicht wie die seinige, hat übrigens an alles Gegenwärtige die außerordentlichsten Maßstäbe anzulegen. Man bedenke, daß er noch mit Grillparzer gesprochen, Nestroys göttliche Extempores belacht, mit den Straußbuben, Johann und Josef, gezecht, zwischen Schwind und Stelzhamer im legendarischen „Silbernen Kaffeehause“ seine Pfeife geraucht — die Ecke, in der Lenau gebrütet hatte, war freilich auch damals schon leer —, kurz, daß er seit 1852 die gesamte künstlerische Entwicklung Wiens, ihre Arbeitswochen und Festtage als ein in jedem Sinne Beteiligter mitgemacht hat! Und noch heute verfolgt er die dramatische Produktion mit regem Interesse, liest Novitäten, auch wenn sie nichts für sein spezielles Rollenfach enthalten, und freut sich jeder neu auftauchenden dichterischen Kraft. Natürlich spürt er überall zuerst der Theaterwirkung nach und hat aus diesem Grunde für manchen geschmähten und vergessenen Autor seine eigene Vorliebe — für Kosebue beispielsweise. Wird aber von den Franzosen und der großen Zeit des Lustspiels gesprochen, so fliegt ein Lächeln dankbaren Gedankens über seine Züge, und eine unachahmliche Geberde sagt: So was kommt nicht wieder.

Was freilich immer wiederkommt, das sind die Jubiläen: nach dem Siebziger der Achtziger, nach dem fünfzigjährigen der sechzigjährige Gedentag des ersten Auftretens, die sountsovielte Wiederholung dieser und jener Rolle und was sonst noch alles an festlichen Daten die Verehrung ihrem Liebling vorrechnen kann. Auch heute wird dem Jubilar wohl nichts übrig bleiben, als sein stillzuhaltendes und ergebnisvoll zu steh'n wie ein alter Birnbaum, den ein Sommerregen überrascht und der sich bückt, die Aeste senkt und all den Segen niederrieseln läßt.